

Hans-Rudolf Meier

## **Von Dessau nach Halle-Neustadt – Weimarer Forschungen zur Denkmalpflege und Architekturgeschichte der DDR**

- Mein Vortrag hätte im vergangenen Jahr zusammen mit dem von Thomas Topfstedt eine Art Doppelpacket zum Städtebau der DDR gebildet und ich hätte die Beschäftigung meiner Professur mit dem Erhalt und dem Denkmalwert von Halle-Neustadt vorgestellt. Aufgrund eines Todesfalls in der Familie fiel der Vortrag dann leider aus. Da Topfstedts Vortrag nun schon länger zurückliegt und der direkte Konnex dadurch entfällt, habe ich das Thema geweitet und werde in einem ersten Abschnitt – quasi zur institutionellen Vorgeschichte – einen kurzen Überblick über die architekturgeschichtliche Moderneforschung an der Weimarer Hochschule geben, um dann Ausschnitte aus unseren Forschungen zum baukulturellen Erbe der DDR zu präsentieren und damit unsere Projekte zu Halle Neustadt etwas zu kontextualisieren. Daher die geänderte Überschrift „Von Dessau nach Halle-Neustadt“.
- Neben der Historischen Forschungsstelle am Leibnitz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung IRS in Erkner hat sich die Bauhaus-Universität Weimar in den letzten Jahren als Forschungsort zur kritischen Erkundung der Architektur, Planung und Denkmalpflege der DDR etabliert.
  - **(Folie)** In der Schriftenreihe zum baukulturellen Erbe der DDR sind inzwischen 6 Bde. erschienen, zwei weitere sind in der Produktion. Neben Arbeiten, die an unserer Uni entstanden sind, enthalten die Publikationen auch Qualifizierungsarbeiten von den Universitäten Frankfurt/Oder, Leipzig u. TU Berlin.
  - Daneben weitere Publikationen v.a. zur Denkmalpflege der DDR **(Folie)**
- Während das IRS aus dem „Institut für Städtebau und Architektur“ (ISA) der Bauakademie der DDR hervorgegangen ist, dessen Bestand den Hauptfundus für die dortige historische Forschung bildet und entsprechend auch Zeitzeugen ein wichtiger Part der „Werkstattgespräche“ in Erkner sind, spielt bei uns in Weimar diese durchgehende Tradition keine vergleichbar große Rolle.
- Auch wir haben zwar mit dem „Archiv der Moderne“ (AdM) ein eigenes Archiv, zu dem das Universitätsarchiv gehört, das die Geschichte der Hochschule seit 1945 dokumentiert; dazu gehört auch die Kustodie sowie die Architektursammlung **(Folie)**, mit der das AdM die einzige Institution in Mitteldeutschland ist, die systematisch zu Architektur- und Ingenieurbaukunst sammelt. Schwerpunkt der Sammlung: DDR-Architektur und Architekturausbildung in Weimar.
- Schließlich ist, wenn unsere Forschungen im Kontext mit denen des ISR oder den Leipziguern von Thomas Topfstedt genannt werden, noch auf eine Differenz hinzuweisen: Zumindest was mit Lehre und entsprechenden Bachelor- und Masterthesen zusammenhängt, sind es bei uns Studierende der Architektur und Urbanistik, nicht der (Kunst-)Geschichte. (Kunst)Historikerinnen haben wir dann aber häufiger auf Promotionsebene insbesondere im DFG-Graduiertenkolleg 2227 „Identität & Erbe“. Für das Thema hier relevant sind dabei folgende laufenden Arbeiten:
  - Luise Helas: Ehrenamtliche Denkmalpfleger in Sachsen/Dresden
  - und die Arbeit der Rechtshistorikerin Bianka Trötschel-Daniels zur Genese der Denkmalgesetzgebung.
- Allerdings zeigt es sich immer wieder, dass wir unter unseren Architektur- und Urbanistik-Studierenden einen bemerkenswert konstanten Anteil an solchen haben, die sich nicht nur für Architekturgeschichte und Denkmalpflege gerade der jüngsten Vergangenheit interessieren, sondern die sich auch für Recherchen begeistern lassen und fähig sind, darüber in angemessener Weise zu schreiben.

I.

- Die Weimarer Hochschulgeschichte ist geprägt von historischen Diskontinuitäten. Dennoch ist unser Tun ja nicht voraussetzungslos, weshalb ich einen kurzen Rückblick auf das Lehrgebiet an den Vorgängerinstitutionen voranstellen will:
  - Gelehrt – nicht geforscht! – zur Kunst- u. Architekturgesch. wurde schon am Staatl. Bauhaus, wo der Direktor der Staatl. Baugewerkschule Paul Klopfer (**Folie**) zu „Grundformen der Baukunst“ las (von Gropius auch schon mal irrtümlicherweise als „Architektur-Geschichte“ angezeigt).<sup>1</sup>
  - Unter Otto Bartning, dessen Erziehungsideal der universellen Baumeister, „vergleichbar mit dem (idealisierten) gotischen Bauhüttenmeister“, war,<sup>2</sup> kam Paul Frankl (**Folie**) aus Halle, um „Kunstgeschichte“ bzw. „Einführung in die Kunsttheorie“ zu lesen. Frankl hatte ein Arch.studium begonnen, bevor er Kunstgesch. studierte und bei Wölfflin promovierte.
  - Schultze-Naumburg deckte während seines Direktorats 1930–40 das Gebiet Kunst- und Baugesch. mit versch. Lehrbeauftragten ab, seit 1939 durch den Architekten Denis Bovier, der offenbar begabter Lehrer war, aber ganz regimetreu Arch.geschichte aus völkischer Perspektive darstellte.
  - Mit dem Neuaufbau der Hochschule 1945 war auch ein Neuaufbau der histor. Lehrgebiete verbunden, die alsbald zu vollwertigen Lehrstühlen wurden. Der Architekt Konrad Werner Schulze (**Folie**), der über „Kirchengewölbe der Spätgotik“ promoviert hatte und u.a. über das Neue Bauen forschte u. publizierte, lehrte ab 1947 „Baugeschichte“. Ab 1948 Lehrstuhl-Status, auf den Schulze 1951 als Prof. berufen wurde. Nachfolger ab 1965 Christian Schädlich (seit 1967 als Prof.), der in den 1960er Jahren einer der Ersten war, der sich in der DDR wissenschaftlich mit der Geschichte und dem Erbe des Bauhauses beschäftigte.
    - Schädlich forschte und publizierte dann auch bereits zur Architektur der DDR
  - Noch auf Initiative Hermann Henselmans war 1949 eine Denkmalpflege-Professur geschaffen worden, die erste Dpfl.Professur im dt.sprachigen Raum überhaupt (nachdem in München in den 1930er Jahren zwar eine geplant aber nie realisiert worden war). Seit 1953 Lehrstuhl für Kunstgeschichte und Denkmalpflege, ab 1957 nur noch f. Kunstgeschichte.<sup>3</sup>
    - (**Folie**) Berufen wurde auf sie der Kunsthistoriker Hermann Weidhaas, eine interessante und widersprüchliche Figur, der wir gegenwärtig im Kontext der (Vor-)Geschichte meiner Professur etwas intensiver nachgehen. In der Kunstgesch. als Spezialist v.a. der Kunst Osteuropas und Russlands anerkannt, während er in der Dpfl. in den 50er Jahren eine sozialist. Dpfl.theorie postulierte und sich in den 70er Jahren (im Kontext des wachsenden Gewichts der

<sup>1</sup> Klaus Jürgen Winkler: Der Aspekt der Architekturtheorie in der Weimarer Architekturausbildung. Die ersten drei Jahrzehnte: Vom Bauhaus bis zum Beginn der 1950er Jahre, in: Jörg. H. Gleitner/Norbert Korrek/Sandra Schramke (Hg.): Wirklichkeitsexperimente. Architekturtheorie und praktische Ästhetik. Festschrift zum 60. Geburtstag von Gerd Zimmermann, Weimar 2006, 185–220, hier: 187: Klopfer: „Kunstanalysen (...) da suche ich in beliebiger Auswahl an der Hand von Abbildungen alter und neuer Bauwerke zu zeigen, was daran kultureigentümlich, schönheitlich und technisch wertvoll ist (...) Mein Hauptspruch in beiden ist: das bleibende schöne und wirklich richtige zu erkennen lehren.“

<sup>2</sup> Winkler 2006, 196.

<sup>3</sup> Hermann Wirth: Der erste Lehrstuhl für Denkmalpflege an einer deutschen Universität in Weimar, in: Weimarer Heimat. Natur, Geschichte, Kultur des Kreises Weimar Land 13, 1999, S. 20-22.

Kybernetik) grundsätzlich mit Wertetheorien auseinandersetzte (was sein Schüler und Nachfolger Hermann Wirth dann zur Axiologie in der Dpfl. motiviert haben dürfte).

- Die Weimarer Tradition der (architekturgesch.) **Moderne-Forschung** setzt mit der Bauhaus-Forschung ein, die wiederum eng mit der Bauhaus-Rezeption in der DDR verbunden ist.
  - Nachdem Henselmann anfänglich mit der Neugründung der Hochschule ans Bauhaus anknüpfen wollte, wurde durch den beginnenden Kalten Krieg in der sog. Formalismusdebatte „der Formalismus des sogenannten Bauhausstils und der Funktionalismus, der besonders von den Amerikanern in Westdeutschland eingeführt wurde“ von Ulbricht als „volksfeindliche Erscheinung“ denunziert, welche die Architektur völlig in die Sackgasse geführt hätte.<sup>4</sup>
  - Nach dem Tod Stalins und der Hinwendung zum Industriellen Bauen begann man in Weimar in Hinblick auf die 1960 anstehende 100 Jahrfeier der Hochschule sich auch mit dem Bauhaus positiv auseinanderzusetzen.
  - Karl-Heinz Hüter (\* 1929) (**Folie**) (Kunsthist. am Lehrstuhl Schulze; promovierte 1962 bei Edgar Lehmann über Henry van de Velde > Ausgangspunkt seiner Bauhaus-Interessen).
    - Hüter jüngst erforscht von Oliver Sukrow<sup>5</sup>
    - Wollte Diss. auch auf Bauhaus und Bartning ausdehnen, daher im Komitee für die 100 Jahrfeier 1960,
    - verfasste in den 1960er Jahren grundlegende Arbeit über das Staatl. Bauhaus in Weimar, die aber erst 1976 erscheinen durfte
  - Centenarfeier der Hochschule 1960 wurde abgesagt, weil ideologische Position zum Bauhaus nicht geklärt war.
    - Bis 1969 zur 50 Jahrfeier des Bauhauses sollte das anders werden, forderten Schulze und Hüter, zumal westdt. Städte (u.a. Darmstadt mit dem Bauhaus-Archiv) „unberechtigterweise“ Institutionen gegründet hätten, die der Pflege Weimarer Traditionen dienten.
    - Wichtig für die allmähliche Neubewertung des Bauhauses auch die Forschungen der Staatl. Kunstsmlg. Weimar unter Direktor Walther Scheidig (**Folie**): Schon 1958 Ausstellung zu Gerhard Marcks; 1966 Publikation Bauhaus Weimar 1919–24, „Werkstattarbeiten“. Das waren Bemühungen, der einseitigen Klassik-Ausrichtung etwas entgegen zu stellen.
- (**Folie**) Konkretisierung der BH-Rezeption erfolgte dann durch Bauaufnahme des Bauhausgebäudes in Dessau durch 5 Weimarer Studierende und jungen MitarbeiterInnen, angeleitet durch den BH-Schüler Konrad Püschel und den Dessauer Stadtarchitekten Karlheinz Schlesier. Bildete die Basis für die erste Wiederherstellung der Bauhaus-Schulgebäude, die 1976 ebenfalls unter Beteiligung von Stud. der Fak. Arch. der HAB durchgeführt wurde.

---

<sup>4</sup> Walter Ulbricht: Kunst und Wissenschaft im Plan. Rede vor der Volkskammer 31.10.1951, zitiert in Andreas Schätzke: Zwischen Bauhaus und Stalinallee: Architekturdiskussion im östlichen Deutschland 1945 – 1955, Braunschweig, 1991.

<sup>5</sup> [http://weimarer-kontroversen.de/files/sukrow\\_wiederannaehierungen\\_an\\_das\\_bauhaus\\_in\\_der\\_ddr\\_in\\_den\\_1960\\_fin\\_25.10.16.pdf](http://weimarer-kontroversen.de/files/sukrow_wiederannaehierungen_an_das_bauhaus_in_der_ddr_in_den_1960_fin_25.10.16.pdf)

- Die Bauaufnahme von 1964 begründete eine bis heute fortlebende Trad. der Bauforschung: > zuletzt Laubengang-Projekt im März 2018 (**Folie**)
- Trotz den Bemühungen um das Bauhaus Dessau und trotz verschiedener Initiativen aus der Hochschule Weimar tat sich die offizielle DDR noch länger schwer mit dem Bauhaus: Auch die Ausstellung und die Feier zum 50. Jubiläum des Bauhauses 1969 konnten nicht stattfinden.
- Änderte sich dann mit der Machtablösung, der neuen Erbe-Politik, den Ostverträgen etc., so dass 1973 zum 50. Jubiläum der ersten BH-Ausstellung mit der Errichtung des Hauses am Horn in dessen zentralem Raum eine Ausstellung eröffnet werden konnte. (**Folie**)
  - Grönwald wohnte mit der Fam. im Haus am Horn und gründete 1973 Forschungsgruppe zu Bauhaus-Forschung. Als Sekretär der Parteisektion der SED an der HAB auch polit. einflussreich, war er wesentlich daran beteiligt, dass BH als sozialist. Erbe Anerkennung fand:
    - 1976 hoben ZK der SED und Ministerrat die Beschlüsse der 1950er Jahre zur Verurteilung des Bauhauses auf.
    - ZK-Beschluss beinhaltete auch Auftrag an die HAB, ein Int. Wissenschaftliches Kolloquium durchzuführen, zu dem 15 ehem. Bauhäusler eingeladen wurden => (**Folie**) Beginn der Tradition der dann ungefähr im 3-Jahresrhythmus durchgeführten Int. Bauhaus-Kolloquien (im April 2018 wird Nr. 14 stattfinden).
    - (**Folie**) Dazu auch Wiederherstellungen und Rekonstruktionsmaßnahmen von Bauhaus-Ausstattungen an der Weimarer Hochschule
- => 50 Jahre Jubiläum des BH in Dessau konnte gebührend gefeiert werden (**Folie**)

## II.

- Die Bauhaus-Kolloquien können auch als Auftakt zur **Forschung zur Architektur(geschichte) der DDR** gesehen werden:
- 5. Bauhaus-Kolloquium, Juni 1989 anlässlich des 100. Geb. von Hannes Meyer – der einer der Schwerpunkte der Weimarer Bauhaus-Forschung war und blieb – leitete Bernd Grönwald einen Workshop (**Folie**), der sich dem Programm einer Geschichte der DDR-Architektur widmete.
  - 4. These: Periodisierung der DDR-Architektur
  - Im Workshop-Bericht erwähnt Grönwald ein Manuskript „Übersicht zu 40 Jahren Geschichte des Städtebaus und der Architektur in der DDR“, auf dessen Basis dann im Herbst 89 ein großes Forschungsprojekt zur Arch.- u. Städtebaugesch. der DDR lanciert werden sollte.
    - Nach diesem Ms. wird in den Archiven zu suchen sein. Beteiligt war auch Thomas Topfstedt, der als Pionier in diesem Feld bereits 1980 zur *Entwicklung von Städtebau und Architektur in der Deutschen Demokratischen Republik 1949 bis 1955* promoviert wurde und 1984 mit einer Untersuchung zum *Städtebau in der DDR 1955–1971* habilitierte (Promotion B).
- Bekanntlich wurden dann im Herbst 89 die von Grönwald präsentierten Planungen obsolet und als seine Thesen und der Workshopbericht 1990 publiziert wurden, existierte die DDR nicht mehr;<sup>6</sup> wenig später setzte der von der Entwicklung enttäuschte Verf. seinem Leben ein Ende.

<sup>6</sup> Wissenschaftl Zs. HAB, A, 36 (1990), 1-3.

- Die Aufgabe, die DDR-Arch. zu untersuchen, war damit freilich nicht erledigt, stand aber unter deutlich gewandeltem Vorzeichen:
- Als Weimarer Kontinuitätselement erwies sich das Bauhaus-Kolloquium, wurde doch am 6. Bauhaus-Kolloquium 1992 – gerade auch von ReferentInnen aus der HAB – auch über DDR-Architektur gesprochen. Unter dem Gesamthema „Architektur und Macht“ ging es u.a. um „Wohnbauarchitektur u. Herrschaftsmechanismen in der DDR“ (Joachim Stahr), um die Koinzidenz von Machtstruktur und Baustruktur (H. Wirth), um Haesler und den Städtebau der DDR der 50er Jahre (Holger Barth) und um den städtebaul. Leitbildwandel von 1950 in der DDR (Simone Hain).
  - Klaus-Jürgen Winkler und Norbert Korrek, sprachen – gewiss nicht zufällig – zur Rolle der Hochschule beim Neubeginn nach dem vorletzten radikalen Umbruch.
    - Thema, das Winkler und Korrek weiterhin beschäftigte;
    - **(Folie)** Winkler hatte bereits 1976 die Meyer-Ausstellung kuratiert und sich einen Namen als Hg. der Schriften von Hannes Meyer sowie der Bauhaus-Alben gemacht. Zur Umbruchszeit publizierte er dann u.a. (Hg.) 2005: Neubeginn. Die Weimarer Bauhochschule nach dem Zweiten Weltkrieg und Hermann Henselmann (u.a. Escherich zu Schulhausbau: Bauen für die Schulreform)
- **(Folie)** Die Anfangszeit blieb auch für die jüngere Generation von Interesse: Erste Dissertation zur Gesch. der DDR-Architektur bzw. zur Planung und Architektur in der SBZ an der BUW von Ulrich Wieler (2009) galt der Aufbauzeit 1945–49.
- Inzwischen ist ja die Frühzeit bis und mit den 1950er Jahren nicht nur gut erforscht, sondern auch die entsprechende Architektur vgl.weise gut akzeptiert. Die Neugierde junger ForscherInnen wendet sich daher zunehmend der späteren oder gar der Spätzeit der DDR zu.
- Dazu bei uns die vielversprechende laufende architekturgeschichtliche Dissertation von Kirsten Angermann zur Frage der Postmoderne in der DDR-Architektur **(Folie)**
  - (Angermann hat sich bereits Namen dazu gemacht und erarbeitet im Auftrag der Berliner Dpfl. einen Denkmalpflegeplan für den Ernst Thälmann-Park und für das Thüringer Landesdenkmalamt eine Tentativliste von 80er Jahre-Bauten)
  - Thema Postmoderne darf es eigentlich nicht geben, nicht nur, weil heute niemand mehr postmodern gewesen sein will, sondern weil das teleologische Geschichtsbild der DDR kein „post-„ vorsah. Dazu analysiert Angermann die zeitgen. Debatten – etwa die Beiträge von Bruno Flierl und Christian Schädlich – und untersucht den Bezug zur internationalen Entwicklung. Dabei kommt man auf die für die Arch.gesch. insgesamt interessante und immer wieder aufkommende Debatte über Zs.hang von Form und Inhalt, versuchte man doch in der DDR die entsprechenden Bauten „wegzudiskutieren“ mit dem Argument, ungeachtet ihrer formalen Gestalt habe diese Architektur eben „sozialist. Inhalt“. Wichtig natürlich dann auch die Analyse der Bauten der 1980er Jahre, die größeren Formenreichtum zeigen, als in der Dekade davor. Neben altstadtgerechter Platte (die Angermann bereits in ihrer publizierten u. mit dem Otto Borst-Preis ausgezeichneten Masterarbeit untersuchte) geht es auch um Einzelbauten wie das Bowlingcenter in Leipzig u. das Schillermuseum in Weimar, um das es eben Kontroversen um die Unterschutzstellung gab.
- Zu nennen ist weiter das Habil.projekt von Daniela Spiegel **(Folie)** zu Ferienarchitektur der DDR im europäischen Kontext, zu dem sie auch schon verschiedentlich publiziert hat.

- Spiegel untersucht u.a. die Urlaubszentren für große Massen im Vgl. mit ähnlichen Feriendestinationen am Mittelmeer oder am Schwarzen Meer. Ein Aspekt ist auch die besondere Bedeutung sog. Nationalitätengaststätten in einem Land, in dem nur ganz wenige das Privileg der Auslandsreisen genießen konnten.
  - **(Folie)** (> Verweis auf aktuelle Auseinandersetzungen um das ehem. Rest. Minsk In Potsdam; dazu aktuell die Bachelorthesis von Fr. Klocke)
- Im Rahme der Habil. auch Aufarbeitung der Stadtplanungsgeschichte von Oberhof, das (nach Ulbricht) zum „sozialistischen St. Moritz“ werden sollte. Auch diskutiert werden die enormen Strukturprobleme seit der Wende und die Frage der Denkmalwürdigkeit.
- Über die Planungsgeschichte von Oberhof ist das Projekt von Daniela Spiegel mit einem Forschungsschwerpunkte der letzten Jahre verknüpft: der städtebaugeschichtlichen Untersuchung der Innenstadt-Planungen der DDR-Zeit.
  - **(Folie)** „Sonderfall Weimar“ untersuchte in student. Projekt die Weimarer Innenstadt, in der bei genauer Betrachtung Bauten der DDR-Zeit überraschend gut vertreten sind, ohne dass Besucher (und Bewohner!) den Eindruck hätten, die „Klassikerstadt“ sei von DDR-Architektur geprägt. Analyse von gut 30 Bauten und ihrer Entstehungsgesch. zeigt, dass es sich wohl tatsächlich um einen „Sonderfall“ handelt, der durch das sorgfältig gepflegte Image der „Klassikerstadt“, durch Maßnahmen zur 1000-Jahrfeier 1975 und nicht zuletzt durch die Präsenz und die Aktivitäten der HAB begründet ist.
  - Dass es aber auch in Weimar anders hätte kommen können, zeigen Untersuchungen zu wichtigen Planungen und Wettbewerben in der Stadt. Simon Scheithauer analysiert Planungsgeschichte mit den verschiedenen Seminaren und Wettbewerben und den daran anschließenden Diskussionen.
    - **(Folie)** Realisiert von den großmaßstäblichen Neuplanungen nur der sog. „Lange Jakob“, der als solitäre Setzung gegen das Gauforum noch verständlich ist. Planungen der 60er Jahre zufolge wäre solchen Bauten aber das ganze Jakobsviertel zum Opfer gefallen.
      - Umdenken im Laufe der 1970 Jahre zeigt sich auch beispielhaft am Jakobs-Viertel. **(Folie)**
  - **(Folie)** Auch von Erfurt konnte in mehreren Arbeiten, die von Mark Escherich angeleitet wurden, die Planungsgeschichte der DDR-Zeit genauer erforscht werden. Auch dort sind es nicht zuletzt die nicht realisierten Planungen – etwa für eine „Stadtkrone“ auf dem Petersberg –, die interessant sind, zeigen sie doch fast idealtypisch den Paradigmenwechsel von den Stadtutopien der Moderne, die man zunehmend als Dystopien erkannte, **(Folie)** zu den Bemühungen um den Erhalt der Altstadt bzw. um maßstäbliches Bauen in der Innenstadt.
  - Dagegen ist in Suhl, dessen Planungsgeschichte von Jens-Christoph Nehring zum ersten Mal überhaupt aufgearbeitet worden ist, die „sozialistische“ Neubebauung der Innenstadt, wie sie 1965 in einem Wettbewerb ausgelobt wurde, zumindest in Teilen auch tatsächlich realisiert worden. **(Folie)** Dies vor allem auch, weil Suhl, das eine lange Tradition als „Arbeiterstadt“ hatte, 1952 zur Bezirksstadt erhoben wurde und entsprechend dieser politisch-administrativen Bedeutung aufgewertet werden sollte. Schon in den 1970er Jahren stagnierte der Baufortschritt und die Pläne wurden redimensioniert, so dass auch hier die Utopie letztlich am Machbaren scheiterte.
    - Nehring untersuchte auch Diskurs, der das Ganze v.a. in der lokalen Presse **(Folie)** und über Ausstellung begleitete und bezweckte, eine starke Bindung der

Bevölkerung zu den Planungen herzustellen. Nehring überschreibt diesen Teil seiner Analyse mit „Stadtplanung als Mittel der Agitation“, was befördert wurde durch die jährlichen Besuche Walter Ulbrichts, der auf dem Weg zum Urlaub in Oberhof sich jeweils über den Planungsstand in Suhl informierte.

- **(Folie)** Mit der Wende verlor Suhl neben einer Vielzahl von Arbeitsplätzen auch die Zentrumsfunktionen. Die besonders gebeutelte Stadt reagierte darauf durch einen weitgehend konzeptlosen Rück- und Umbau, ohne die städtebaulichen und architektonischen Qualitäten ihres DDR-Bestandes zu bewerten und Strategien zu entwickeln, die diesem angemessen wären. Entsprechend sieht die Stadt heute aus.
  - (Kurz sei dem Genius loci zuliebe auf die Studien zu Leipzig verwiesen: Hier planungs- und architekturgeschichtliche Aufarbeitung von Quartieren: Sachsenplatz (Katja Weise) und Grünau (Katharina Benjamin und Tom Erdmann), dazu die Publ. einer kunstgesch. Masterarbeit an der Uni Leipzig von Juliane Richter zur Inneren Westvorstadt.

### III.

- Mehrfach haben wir uns schon mit Halle-Neustadt beschäftigt, nicht zuletzt im Kontext des vom BMBF im Rahmen der geisteswissenschaftl. Förderrichtlinie „Die Sprache der Objekte“ geförderten Verbundprojekts mit der TU Dortmund „WDWM (Welche Denkmale welcher Moderne?)“ **(Folie)** Halle-Neustadt zeigt dabei exemplarisch, wie sich der gesellschaftl. Blick auf die Planungen und Bauten der späten Moderne in den letzten Jahren verändert hat. Und HaNeu zeigt auch exemplarisch die Schwierigkeiten der Bewertung aber dann auch des erhaltenden Umgangs mit solchen baulichen Zeugnissen einer für beide Teile Deutschlands wichtigen Epoche. **(Folie)**
  - Als ich 2004 an der TU Dresden an der ersten Tagung des damaligen Masterstudiengangs Dpfl. und Stadtentwicklung zum Thema „Denkmale in der Stadt – die Stadt als Denkmal“ einen Vortrag zu Halle-Neustadt aufnahm (Thomas Hafner: Halle-Neustadt. Die sozialistische Modellstadt einst und heute“), wurde das vielfach als reine Provokation betrachtet. 10 Jahre später beschäftigt das die zuständigen Stadt- und Landesbehörden und wird in der Presse vergleichsweise nüchtern darüber berichtet. **(Folie)**
  - Wir haben uns – begleitet von der Landeskonservatorin Ulrike Wendland – mehrfach – mal mit Urbanisten, mal mit ArchitektInnen – mit der Analyse, der Bewertung und möglichen Erhaltungsstrategien beschäftigt.
    - Baugeschichte: ist weitgehend geklärt; zu ergänzen um Um- und Rückbaugeschichte als Voraussetzung für Analyse des Bestands. **(Folie)**
    - Mit den Urbanisten auch Diskursanalyse **(Folie)**
    - Zentral dann eben, mögliche Denkmalwerte zu benennen, die über die unbestreitbaren historische Bedeutung hinausgehen bzw. diese ergänzen.
    - Von der Gesamtanlage und der städtebaulichen Figur einzelner Bauabschnitte bis zur Bewertung architektonischer und künstlerischer Qualitäten. **(Folie)**
    - Analyse weiterer Parameter, **(Folie)** hier z.B. städtebaulich wichtige Kanten und Sichtachsen
  - Schließlich Diskussion von Erhaltungsinstrumenten, denn die Stadt als Ganzen unter Schutz zu stellen, erscheint aus versch. Gründen wenig praktikabel

- Schließlich Optionen der Entwicklung: **(Folie)** Optionen auf Konzentration oder Expansion
  
- Im Zusammenhang mit dem WDWM-Projekt untersuchten wir auch, wie die DDR seinerzeit mit ganz jungen Denkmalen umgegangen ist: Aufgrund ihres teleologischen Geschichtsbilds waren ja die Bauten der Gegenwart Zeugnisse auf dem unausweichlichen Weg zum Kommunismus und konnten daher schon sehr jung Denkmale der Geschichte sein.
  - Ist interessant zu sehen, wie man sich oft schwer tat mit der Definition dieser Denkmale.
  - Simone Bogner, die dieses Projekt bearbeitet hat, stieß dabei auf den Hinweis, dass 1989 ein Ms. vorlag zu "Denkmale zur Geschichte der DDR. Eine Auswahl.", das aber dann nicht gedruckt wurde, weil es (auch fachlichen) Widerstand gab. Nach intensiver Suche in div. Archiven konnte sie dieses Ms. schließlich im Archiv Brandenburg. LDA finden, wo es lagerte, ohne dass jemand davon wusste.
    - Bogner hat nun zusammen mit dem Fotografen Adam Knight die Objekte frisch fotografiert und mit den Texten zusammen ausgestellt z.Zt. gerade in Rostock
  - Das als künstlerischer Schlusspunkt meines Überblicks.